

Aufruf
an
Christen und Juden.

Von

Moriz Fein,

Rabbinats-Candidat.



Freiheit ist das Losungswort unserer frischen Gegenwart; Klein und Groß, Jung und Alt scharet und sammelt sich vereinigt um das Banner der Freiheit; aus jeglicher Brust und jeglichem Munde hören wir den Freiheitsruf ertönen.

Es ist dies ein Phänomen, das sich fast allenthalben, so weit der Horizont unseres geliebten Vaterlandes reicht, kund gibt und offenbart. Mit unbegrenztem Jubel zwar wird es, dort wo es anlangt, begrüßt und empfangen, von den Sängern und Dichtern besungen und gepriesen, und doch fragt sich der Besonnene und moralisch Gesinnte, der die Objecte menschlicher Bestrebungen und Handlungen auf der Waagschale der Vernunft und Moral wiegt, und deren Gehalt und Werth nach dem Maßstabe der ihnen zu Grunde liegenden moralischen Gesinnungen mißt und beurtheilt — und doch fragt sich dieser, sag' ich, nach der leitenden Idee und Triebfeder der allerdings merkwürdigen Bewegung.

Ist es, fragt er billig, der selbstständige, zur Reise herangediehene Geist, der die Fessel, die er Jahrhunderte trug, nimmer mehr dulden mag; ist es das lebhafteste Bewußtseyn, das erwachte Gefühl einer inwohnenden, moralischen Würde, das mit freier und offener Stirne, kühn und muthig vor König und Fürsten hintritt, das heilige Recht des Menschen, das ihm als solchen zukommt und gebührt, zu verlangen und zu fordern, und es wäre denn diese Erscheinung allerdings derart, daß sie jedes begeisterungsfähige Gemüth auf's Innigste erfreuen, rühren und entzücken müßte; oder sind die Triebfedern dessen, was unsere Zeit so stürmisch bewegt, keine höheren, als die Beabsichtigung der Verbesserung etwaiger materieller Interessen, zeitlicher Verhältnisse und Umstände, und es wäre dies eine, nicht vor das Forum der Moral, sondern in die Sphäre der physischen Welt gehörende Erscheinung.

Die Judenfrage, die öffentliche Meinung und Stimmung wird uns hierüber Aufschluß geben. So sie gekommen im Namen des Herrn, von einer höhern Idee beseelt und begeistert, frei und fern von Leidenschaft, frei und fern von schnödem Eigennutze, frei und fern von engherzigem Egoismus, werden sie da stehen sammt und sonders, sich selbst vergessend und verleugnend, wie die verkärten Geister, als milde Schutzengel und heilige Kämpfer für unsere gerechte Sache. Sie haben sodann an den Tag gelegt, daß ihr Werk und Vorhaben eine hohe und heilige Tendenz gehabt, würdig, unter den glorreichen und unsterblichen Thaten, die uns die Geschichte aufbewahrt, den ersten Rang ein-

zunehmen; wo nicht, haben sie gezeigt, daß ihr Werk und Vorhaben ein gemeines, selbstsüchtiges ist, das sich bloß in dem Kreise ihres Egoismus bewegt, dem jede Spur eines höhern Seelenadels abgeht, und in welchem der bessere Mensch das Gepräge und den Charakter einer höhern Gesinnung ganz und gar vermißt.

Christen, die Hand auf's Herz! Ich frage Euch: Werdet Ihr es vor dem Stuhle des Weltenrichters verantworten können, daß Ihr Menschen, die mit Euch die Mühen und Lasten des Lebens tragen und theilen, die nicht Gut, nicht Blut scheuen, dort wo es das Wohl des Vaterlandes und das allgemeine Beste gilt; daß Ihr Menschen, die einem Volke angehören, aus dessen Mitte zu allen Zeiten Männer hervorgegangen, die durch Blick, Geist und Charakter bis zur Anbetung und Bewunderung groß geworden, die die tiefsten und erhabensten Ideen, die nur ein menschliches Gemüth zu erfassen und zu ergreifen vermag, gelehrt und verkündigt, die die Meister und Lehrer eines Bessern in der Welt waren, — daß Ihr solche stiefbrüderlich behandelt, Rechte vorenthaltet, Freiheiten verweigert, daß Ihr Euch vor dem Eden unseres gemeinsamen Vaterlandes wie die Cherubim hinlagert, ihnen den Weg dahin zu versperren und zu verrammeln. Christen! Ich frage Euch weiter: Wie, Ihr seid Männer der Bewegung und des Fortschrittes, habt Euch Pressfreiheit, auf daß Jeder seine Ueberzeugung frei und offen aussprechen, sein gepreßtes Herz in Wort und Schrift ergießen könne, erbeten, Ihr strebet nach Ideenfreiheit, und doch könnt Ihr ein Volk zum Drucke und zur Schmach verdammern, — weil es auf eine eigenthümliche Weise, durch ein Euch fremdes Ceremoniell seinen Gott verehrt und anbetet.

Euch Arbeiter im Weinberge des Herrn, Euch Ihr Seelenhirten und Priester in den Gemeinden Gottes, die Ihr berufen und bestimmt seid, das Wort Gottes zu predigen und zu verkünden, Euch fordere ich auf im Namen des Allerhöchsten, der da ist der Gott der Liebe und des Friedens, prediget und lehret in einem so wichtigen Momente, wo „Tod und Leben in der Gewalt Eurer Zunge ist,“ mit der ganzen Kraft Eurer Beredsamkeit Einheit und allgemeine Menschenliebe.

Verscheuchet durch die milden Strahlen Eurer Aufklärung und Weisheit die Nebelgruppen der Intoleranz, der vorgefaßten Meinungen gegen uns, von dem Himmel Eurer Gemeinden. Arbeitet mit frommen Eifer, wirket mit Eurem ganzen Einflusse und Gewichte in Wort und Schrift dem gold'nen Ziele entgegen, daß jede Scheidewand, die den Menschen vom Menschen trennt und sondert, dahinschwinde und wegfallt — der gute Erfolg wird nicht ausbleiben.

Es hat die gütige Vorsehung dieser Tage Wunder gethan: „Die Stummen sind sprachfähig geworden, die Bande, die die Zungen so lange gefesselt, sind nun gelöst, das Wort kann frei geführt und gesprochen werden; so sprecht denn Ihr, die Ihr sprechen könnet, sprechen dürft und zum Sprechen von Gott

berufen seid, und es wird Gott hoffentlich ein zweites Wunder zeigen, daß auch die Tauben und Blinden, die Ohren und Augen hatten und nicht hörten und sahen, hören und sehen werden.

Aber auch Euch, meine geliebten Glaubensgenossen, fordere ich auf, Euch frei zu halten von allen dem, was Euren Namen bes Flecken und verunglimpfen könnte; Euch bei jeder Gelegenheit als wackere biedere Männer zu zeigen, würdig als Glieder dem großen Staatskörper angereicht zu werden.

Vertrauet auf Gott, in dessen Hand die Herzen der Könige und Fürsten sind, daß er unsere Sache zum Besten lenken wird. Es kommt der Tag, meine Brüder, wo die Stunde der Erlösung auch für uns schlägt, wo auch uns die Sonne der Freiheit aufgehen, und unser Loos ein milderer und freundlicherer wird. Bis dahin aber wollen wir mit Würde ertragen, was wir nicht ändern, preis geben, was wir nicht retten können. Schließlich ermahne ich Euch, eingedenk zu seyn des Spruches unserer Weisen:

Dem Fürsten erseheth stets Frieden vom Himmel,
Denn führte er nicht in dem Staate das Ruder,
Es würde im rauschenden Weltengetümmel
Lebendig verschlingen der Bruder den Bruder.

